

Festvortrag von Prof. Dr. h. c. Kurt Masur, Ehrenmusikdirektor auf Lebenszeit des Orchestre National de France, Music Director Emeritus des New York Philharmonics, Ehrendirigent des Gewandhausorchesters Leipzig, Erster Gastdirigent auf Lebenszeit des Israel Philharmonics, anlässlich der Verleihung der Urania-Medaille 2010 an Kurt Masur am Freitag, 23. April 2010 in der Urania Berlin.

– Es gilt das gesprochene Wort –

Meine Damen und Herren,

es ist für mich sehr schwer, jetzt zu reden, weil, meine Vorredner haben vieles gesagt, was sicherlich stimmt. Aber ich habe mich dabei ertappt, mich zu fragen zwischendurch, über wen reden sie da eigentlich. Es ist in einem bestimmten Alter etwas seltsames, es kommen Dinge wieder in die Gedanken, in die Erinnerungen, die ziemlich vergessen waren, die irgendwo abgespeichert sind, und sie kommen so wieder mit Emotionen. Und ich habe auch in meinem Leben festgestellt, dass Musik mich emotional sehr oft an Dinge erinnert hat, die ich schon mit dem Verstand vergessen hatte. Vielleicht geht es Ihnen auch so. Was ist das, was ist diese Kraft, was ist diese Fähigkeit, Schwingungen in Menschen zu erzeugen, die in einer ganz bestimmten Richtung sich mitteilen, die ähnliche Empfindungen auslösen, die in ähnlicher Weise verbindend wirken und dass es so viele große Komponisten gegeben hat, die dieses Geheimnis bereits kannten. Die Erinnerungen, die Erlebnisse, die ich hatte in meinem Leben, damit möchte ich Sie nicht überschütten. Aber ich möchte etwas sagen, was mich im Augenblick sehr stark beschäftigt und bewegt. Natürlich ist Deutschland eine Kulturnation. Aber wir sind uns viel zu sehr dessen bewusst und ich begegne immer nur gerne schönen Frauen, wenn sie nicht wissen, dass sie schön sind. Und ich begegne jedem deutschen Künstler gerne, der sein Können nicht benutzt, um den Menschen zu beweisen, wie gut er ist, sondern sie vergessen lässt, dass Musik übersetzt werden muss, interpretiert werden muss. Und dass sich mit jedem Interpreten wieder ein Stück anderer Welten eröffnet, ganz gleich, wie der Empfänger eingestellt ist. Ich habe viele kleine Erlebnisse gehabt. Und wenn ich vielleicht

Ihnen nur sagen will, wieso bin ich zur Musik gekommen. Ich hatte einen Vater, der war Elektroingenieur, nicht besonders musikalisch, aber meine Mutter spielte ganz hübsch Klavier, meine Schwester, die älteste, lernte gerade ein bisschen Klavier, und ich wuchs zuhause sehr oft alleine auf, weil alle gearbeitet haben. Und dann entdeckte ich dieses Mobiliar, es nannte sich Klavier, und stellte fest, dass ich daran nach und nach die Lieder, die ich kannte, spielen konnte. Und so habe ich mich nach und nach ein bisschen entwickelt. Und siehe da, nach einer bestimmten Zeit konnte ich mir ohne diese Musik, ganz gleich, wie primitiv oder wie einfach sie war, ohne diese Musik ein Leben gar nicht mehr vorstellen. Das war die Geburtsstunde dessen, was mein Leben dann bestimmt hat. Und ich möchte Sie damit nicht besonders langweilen, aber ich möchte Sie und uns alle in Deutschland aufrufen und aufrütteln. Es geschehen um uns herum Wunderdinge in Bezug auf kulturelles Interesse an der europäischen Kultur, an der europäischen Musik, an der europäischen Kunst, die so vehement sind und so voller Leidenschaft von der Jugend begrüßt werden, dass wir anfangen müssen, ohne Schulreformen, ohne irgendetwas, was wir organisieren müssten, einfach zu beginnen, unsere Nation wieder singfähig zu machen. Die Eindrücke, die ich hatte als Kind, wenn meine Mutter anfing zu singen und ich dann das Gefühl hatte, sie ist glücklich, das Gefühl habe ich bis heute noch in mir. Und wenn ich an ein paar kleine Episoden denke, dann werde ich nie vergessen: Ich habe in Leipzig begonnen, weil auch so ein bisschen der Notstand war, Schulkonzerte zu geben mit dem Gewandhaus im großen Saal. Ich erinnere mich, einmal war die große C-Dur-Symphonie von Schubert, die ja ziemlich lang ist, und die ja auch besonders für junge Leute keine besonders modernen Klänge anbietet, im Schulkonzert zu spielen, also vor 12-, 13-, 14-, 15jährigen, zum Teil Rabauken. Und etwas Furioses geschah, und deshalb erzähle ich das jetzt. Mir fiel damals ein, dass ja die Schubert C-Dur-Symphonie eigentlich eine Folge von Liedmelodien von Schubert ist. Es sind einfache, schöne Liedmelodien, die zu einer Symphonie, zu einer

hinreißend schönen Symphonie gestaltet waren und mir ist damals eingefallen, mit unserem jungen Publikum, im Gewandhaus hatten 1.900 Platz, einfach mal zu versuchen zu singen. Und ich sagte zu ihnen, es tut mir ja leid, ihr lernt ja heute in der Schule deutsche Volkslieder nicht mehr singen. Oder kennt ihr zum Beispiel „Am Brunnen vor dem Tore“? Hm, hm, hm. Also es war ein Gemurmel, ein Protest gegen meine Unterstellung und da habe ich mich ans Mikrofon begeben und habe gesagt, dann singen wir jetzt was zusammen. Und für mich zur großen Überraschung, fast alle haben zumindest mitgesummt, auch wenn sie den Text nicht kannten. Ich muss Ihnen sagen, was danach geschah, hat mich tief berührt. Das Orchester applaudierte, die jungen Leute waren stolz und haben dann die große lange, schöne C-Dur-Symphonie von Schubert mit großer Freude und mit großem Erfolg angehört. Ungefähr zehn Jahre später ging ich ein bisschen einkaufen, was ich sehr selten getan habe, und dachte, nimmst du der Tomoko mal ein paar Blümchen mit. Also, ich hatte damals das Gefühl, wenn ich Blümchen nach Haus bringe, verdeckte ich für mich, dass ich mich schuldig fühle in irgendeiner Weise, aber das war nicht der Fall. Der Junge übergibt mir die Blumen und sagte mir in einem gepflegten sächsisch, *mit Ihnen hab ich schon gesungen*. Ich sagte, *was? Sie haben die Schubert-Symphonie dirigiert und Sie haben gesagt, wir sollen singen, und da hab ich mit Ihnen gesungen*. Ich sagte, ich bedanke mich vielmals, dass sie es nicht vergessen haben. *Ne*, sagt er, *das kann man nicht vergessen*. Ich erzähle die Geschichte jetzt, damit Sie wissen, dass Ihre Kinder, Ihre Enkelkinder, Ihre Kinder der Freunde solche Dinge als ein tiefes Erlebnis mit sich tragen für das ganze Leben. Die Macht der Musik, das sich zu Hause fühlen mit Klängen, die einem vertraut sind, und es ist nicht so, dass ich Ihnen jetzt etwa Schubert nahe bringen will. Das könnten die Beatles sein, die haben mich auch sehr angerührt. Und alle ihre Hits waren etwas Wunderbares für die junge Generation und sie haben da auch eine Revolution gemacht. Aber wir alle beginnen damit, das Leben zu bequem zu machen und zu sagen, na ja, Mutter geht zur Arbeit, warum soll sie noch singen, sie hat

sowieso keine Zeit, oder ist zu müde. Meine Damen und Herren, wir haben in Leipzig jetzt begonnen, von der Musikschule aus, ungefähr 6.000 Kinder der umliegenden Schulen ständig damit zu betreuen, dass sie jeden Tag ein Volkslied singen. Das ist wunderbar, wenn sie mit jungen Menschen zusammen sind, im Kreis sitzen und vielleicht singen „*Wenn alle Brunnlein fließen, dann muss man trinken, wenn ich mein Schatz nicht rufen darf, tu ich ihm winken*“. Hat das Charme? Darüber in der Urania zu sprechen, wirkt ein bisschen populistisch, aber ich will auch nicht weise sein. Ich möchte Ihnen genau das versuchen zu vermitteln, was mein ganzes Leben bestimmt hat. In Rio de Janeiro hatte ich das Glück, 1974, nach dem Tod meiner zweiten Frau, im Orchester ein japanisches Mädchen sitzen zu sehen, die mich so betroffen gemacht hat, dass bei mir Liebesfähigkeit überhaupt noch vorhanden ist. Sie ist heute meine Frau, die mir viel Kraft gegeben hat und die sich in einer Weise entwickelt hat, wie man es damals gar nicht vermuten konnte. Sie spielte die Bratsche im Orchester, sie hatte Gesang studiert, sie ist heute noch Sängerin, sie war Vorbild für die Kinder, auch für meine Tochter meiner verstorbenen Frau, die heute auch Sängerin ist. Die ganze andere Familie hat zu tun als Klavierstimmer oder auch zumindest mit Musik oder mit Freude an der Musik. Ich darf Ihnen sagen, ich glaube, dass für mich das Geheimnis, warum ich sie heute noch so brauche, darin liegt, wie natürlich ich den Zugang dazu gefunden habe. Versuchen Sie alle, die Sie kennen, zu beeinflussen, in der gleichen Richtung. Wir müssen wieder stolz sein auf unsere deutsche Musik, wir müssen nicht dauernd uns schuldig fühlen, wir müssen versuchen, dass wir das retten, was alle, die von draußen kommen, meine Frau als Japanerin, in ihrer Vorstellung haben, was ist Deutschland? Die große Kultur, das ist Goethe, das ist Schiller, das ist Beethoven, das ist Mozart, den haben wir von Salzburg gestohlen natürlich, und Johann Sebastian Bach, das ist Schumann, das ist Brahms. Meine Güte, was für ein Reichtum. Und viel mehr an Reichtum, als wir uns vorstellen können. Ich bitte Sie und hoffe, dass im normalen Bereich unseres Lebens jener Frohsinn wieder Einzug hält, der

uns ohne Mühe die hohen Ziele, die wir erreichen wollen, erreichen lässt, die Musik, die uns gesund erhalten bleibt, die Musik, die uns über Schmerzen hinweg helfen kann. Das ist, was ich sagen würde, Alexander von Humboldts große Idee gewesen, als er diese Gesellschaft gegründet hat. Ich wünsche Ihnen viel Glück. Ich bin tief beeindruckt, was sie tun und bedanke mich für die große Ehre, die sie mir heute erwiesen haben. Danke vielmals!